

Mühlviertler Heimatblätter

ZEITSCHRIFT FÜR KUNST, KULTUR, WIRTSCHAFT
UND HEIMATPFLEGE DER MÜHLVIERTLER
KÜNSTLERGILDE IM OÖ. VOLKSBILDUNGSWERK



HEFT 5/6 • 1963 • 3. JAHRGANG

INHALT:

	Seite
Toni Hofer: Mein Zeichen	79
SCHR. Erich Schöner: Der Graphiker Toni Hofer	80
Otto Puchta: Haslach, der alte Webermarkt an der Mühl	83
Hermann Bahr: Der Hermann-Bahr-Preis	84
OSCHR. Hermann Mollie: Beiträge zur Kulturgeschichte des Marktes Haslach	86
Fritz Winkler: „Gad Stephanstritt“	88
Prof. Carl Martin Eckmair: Aufziehendes Gewitter	88
Franz Kinzl: Was halten Sie vom Saxophon?	89
Dr. Otto Guem: Die Landgerichte im Unteren Mühlviertel	93
Max Hilpert: Da Bsuach	95
Rudolf Pfann: Der Urfahrer Kirchenschule zum 110. „Geburtstag“!	96
Franz Kinzl: Dr. Ludwig Karl Mayer †	100
Albrecht Dunzendorfer: Die Kämpfe im Urfahrer Becken 1809	101
Lorenz Hirsch: Ritter Christoph Haym von Reichenstein	103
Wansch / Dr. Schober-Awecker: Sagengut	107
Otto Jungmair: Wenn ich im Grase liege	109
Rudolf Zeman: Vom Kirchdorfer „Zauberer“ Wolf Langemann	110
Neues auf dem Büchermarkt	111

BILDER:

1 Schriftblatt von Toni Hofer	79
2 Initiale „D“; Holzschnitt von Toni Hofer	80
3 Exlibris „Fanny Hofer“; Holzschnitt von Toni Hofer	81
4 Toni Hofer; (Klischee Toni Hofer)	81
5 Exlibris „Toni Hofer“; Holzschnitt von Toni Hofer	82
6 Exlibris „Erich Schöner“; Holzschnitt von Toni Hofer	82
7 Tulpen, Holzschnitt von Toni Hofer	85
8, 9, 10, 11 Schülerzeichnungen der 4. Kl. Kirchenschule Urfahr	90, 91
12 Initiale „N“; Holzschnitt von Toni Hofer	93
13 Urfahrer Kirchenschule (Archiv der Mühlviertler Heimatblätter)	97
14 „Der Markt Urfahr bey Linz“; Lith. v. Jos. Hafner (E. Giordani, Die Linzer Hafner Offizin, Linz 1962, Abb. 170)	99
15 Dr. Ludwig Karl Mayer (Archiv der Mühlviertler Heimatblätter)	100
16 Exlibris „Dr. Friedrich Grüninger“; Bleischnitt von Toni Hofer	101
17 Grabstein d. Christoph v. Haym (G. Grüll, Die Robot in Oberösterreich, Linz 1952, Tafel 4)	105
18 Initiale „S“; Holzschnitt von Toni Hofer	107
19 Exlibris „Heinz Bitzan“; Holzschnitt von Toni Hofer	109

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Schriftleitung: Rudolf Pfann

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, Redaktion und Verwaltung: Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74, Konto 11.352 (Allgem. Sparkasse Linz); Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27. — Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Redaktions-schluß für die Nummer 7/8: 30. Juni 1963. Jahresbezug S 62.—, Halbjahresbezug S 33.— (mit Postzustellung).

matisch oder alltagsentrückt. Er blieb der sachliche Wahrheitsvertreter ohne Fanatismus.

Wenn zwei Kritikerkollegen über eine Frage diskutierten und sich nicht einigen konnten, hieß es meist: „Schlagen wir im ‚Mayer‘ nach!“ Und Dr. Mayers aus dem Ärmel geschüttelte Auskunft war geradezu unfehlbar, aber stets mit einem Bonmot oder einem originellen Stegreifwitz gepaart. Er konnte auch böse sein — o jeh und wie! — dieser scharfkantige Bajuvare, aber nie böseartig, wenn es galt, den Scharlatanismus zu entlarven, der Halbbildung den Kampf anzusagen oder die begabte Jugend zu verteidigen. Da zuckte es in seinem Gesicht wie von elektrischen Entladungen. Feinde, die jeder Künstler hat und der Kritiker umso mehr, entwarfnete er mit seiner spontan durchbrechenden Herzensgüte. Solche Menschen haben keine Doppelgänger und für sie gibt es keinen Ersatz. Ihr Verlust ist einmalig!

F. Kinzi



18

DIE KÄMPFE IM URFAHRER BECKEN 1809

Von Albrecht Dunzendorfer

In den ersten Maitagen des Jahres 1809 zog Erzherzog Karl, der spätere Sieger von Aspern, durchs südliche Böhmen gegen Wien, um sich Napoleon entscheidend zu stellen. Gleichzeitig versuchte er, durch einen Seitenangriff der in Böhmen zurückgebliebenen Truppen bei Linz die französische Nachschublinie zu zerstören. Die Aufgabe, den Übergang über die Donau zu erzwingen, fiel dem Grafen Colowrat zu, der mit einem Korps Infanterie nebst grobem Geschütz und Pionieren am 17. Mai von Gallneukirchen her gegen die von Franzosen (Württembergern) besetzte Ebene um Urfahr heranrückte. Nach Beginn seines Angriffes sollte der Feldmarschalleutnant Sommariva, der sich am bestimmten Tag schon in der Früh in Hellmonsödt befand, vom Pöstlingberg her den kämpfenden Württembergern in den Rücken fallen. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß am selben Tag der französische Marschall Bernadotte mit einem Armeekorps (Sachsen) in Linz ankam. Colowrat, der von der großen Verstärkung des Gegners keine Ahnung hatte, eröffnete um 2 Uhr von Katzbach her mit solcher Wucht den Angriff, daß der Feind trotz tapferer Gegenwehr bis über die Ortschaft Steg zurückgeworfen wurde. Das österreichische Geschützfeuer vom Pfenningberg herüber soll dabei sehr wirkungsvoll gewesen sein. Schon näherten sich unsere Truppen der Donau, ihre Augen waren erwartungsvoll auf den Pöstlingberg gerichtet, da verstärkte sich der Widerstand des Gegners — die neu angekommenen Sachsen

waren zu Hilfe geeilt —, dagegen blieb der Rückenangriff Sommarivas unerklärlicherweise aus. So wurde Colowrat schließlich gezwungen, vor der Übermacht zurückzuweichen. Besonders heiß war der Friedhof von St. Magdalena umstritten; von den Hängen des Pfenningberges an verlief dann der Rückzug ohne Störung.

Und wo blieb im Augenblick der Entscheidung Sommariva mit beiläufig 9000 Mann Linientruppen? Darüber klagt erschütternd Pfarrer Paschinger in der Hellmonsödter Chronik: „Bluten muß jedem wahren, braven Österreicher das Herz, wenn er sieht, hört und überzeugt ist, daß durch die Schuld eines einzigen Mannes so viele tapfere Soldaten geopfert, Tausende Familien dem Mutwillen der Feinde preisgegeben und der Ruhm und die Ehre eines ganzen Armeekorps gebrandmarkt wird.“ Tatsächlich ist die Gewissenlosigkeit Sommarivas einzig dastehend. Um halb zehn Uhr sollte nach Kampfplan aufgebroschen werden. Aber der Kommandant mußte nach einer „Kalten Platte“ um 11 Uhr noch einen Braten gemächlich verzehren; auch war das letzte Weinfaß des Pfarrhofes noch nicht völlig geleert. Als nun im Markt bekannt wurde, daß der Vormarsch über Kirchschlag gehe, schilderten die Bewohner den Bataillonschefs eindringlich die Schwierigkeiten des Höhenweges; besonders für die Fortschaffung der Kanonen. Die Offiziere drängten nun selbst zum Aufbruch. Doch erst um 12 Uhr konnten sie den Marschbefehl erhalten. Oberstleutnant v. Suden wollte jetzt den General bewegen, den Haselgrabenweg zu nehmen, um die versäumte Zeit aufzuholen. Auch diese Vorstellungen waren vergeblich. Sommariva selbst, anscheinend schwer betrunken, rückte gar erst gegen 3 Uhr von Hellmonsödt ab, also zu einer Zeit, da er schon in den Kampf hätte eingreifen sollen. Was nützte es nun, daß man auf dem Weg über Kirchschlag alles in bester Ordnung fand: Die besten Wegweiser waren zur Stelle, Kundschafter meldeten, daß der Feind vom bevorstehenden Flankenangriff keine Ahnung habe, und Vorgespann, mehr als nötig, stand bereit. Wer diese holprigen, elenden Wege kennt, muß sich wundern, daß es überhaupt möglich war, die Kanonen so glimpflich vorwärts zu bringen. Freilich mußten viele Bretter gelegt werden. Auf dem Marsch über den Höhenrücken hörten die Soldaten bereits den Lärm des Gefechtes. Erst als sie in der Nähe des Pöstlingberges anlangten, war der Kampf in

der Ebene entschieden und die Württemberger und Sachsen begannen sich zu sammeln. Nun hatte Sommariva den traurigen Mut, allein in den späten Abendstunden den Kampf zu wagen. Eine Abteilung Ulanen schickte er dabei unnütz gegen Ottensheim. Die Unsrigen drängten zwar anfangs den überraschten Feind zurück, waren aber auf die Dauer noch weniger als die Soldaten

Zwei Hiobsbotschaften

erreichten die Schriftleitung nach Redaktionsschluß: Der Tod des Heiligen Vaters und die Brandkatastrophe in der Pöstlingbergkirche.

Papst Johannes XXIII. verließ nach tapfer ertragenem Leiden die irdische Welt für immer, und wir sind nicht die einzigen, die darum trauern. Das Oberhaupt der katholischen Kirche, das in der kurzen Zeit seines Pontifikats wahrlich das tat, was schon der fünfte Jesuitengeneral Aquaviva (1543 — 1615) in seinem Werk „*Industriae ad curandos animae morbos*“ forderte („*Fortes in fine assequendo et suaves in modo assequendi simus — Laßt uns stark sein in der Erreichung des Zieles und milde in der Art, es zu erreichen!*“), lebte dies vor bis zu seinem letzten Atemzug.

Geographisch näher freilich liegt uns Mühlviertlern der Pöstlingberg. Pfarrer Schachinger, der sich mit aller Kraft bemüht hatte, die Pöstlingbergkirche zu restaurieren, sieht sich fast um sein Lebenswerk betrogen. Darum sei auch von der Redaktion der „*Mühlviertler Heimatblätter*“ zum Spenden zu Gunsten der Pöstlingbergkirche aufgerufen. (Konto 12.330 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz.)

Zum Wiederaufbau unseres schönen Marienheiligtums sollten wir Österreicher alles tun, was in unserer Macht steht. Die Pöstlingbergkirche, über die wir in einer unserer nächsten Nummern einen Beitrag veröffentlichen werden, ist mehr als das Wahrzeichen von Linz. Sie war, ist und soll auch in Zukunft sein das Pilgerziel vieler.

Darum: Bis dat, qui cito dat!

R. P.

Colowrats der vereinten feindlichen Macht gewachsen. Sehr erbittert waren die Nahnkämpfe auf der Mayerwiese (Skiwiese) und in der Diesenleiten. Sogar bis zur Ortschaft Bachl drang eine österreichische Abteilung vor. Bei einbrechender Dunkelheit entstand dann ein großes Durcheinander. Um halb elf Uhr nachts erstiegen die tapferen Sachsen den Pöstlingberg, nahmen 800 überraschte Österreicher gefangen, erbeuteten drei Geschütze und zwei Munitionswagen und plünderten die Häuser. Einem Großteil der Gefangenen gelang es später in der Dunkelheit zu entkommen. Zuletzt verließen

beide Teile die Berge, auf denen sie gestritten hatten, die Feinde verzichteten auch diesmal auf eine Verfolgung und zogen sich in die ihnen bekannten Gegenden zurück, während sich die versprengten österreichischen Truppen am nächsten Tag bei Gramastetten wieder sammeln konnten. Sommariva war schon seit Mitternacht dort. Er hatte abends schon wieder Appetit bekommen und war in einem Bauernhause eben darangewesen, „Eier in Schmalz“ zu verzehren, als laute Schreie ertönten: „Der Feind! Der Feind!“ Da sprang der beleibte Herr aber schnell aufs Pferd und jagte fluchtartig bis Gramastetten. Von dort zog er sich am folgenden Tag mit den Resten seines Korps über Hellmonsödt gegen Freistadt zurück. Genaue Zahlen über diese Kämpfe lassen sich nicht angeben. Die zeitgenössischen Berichte gehen, je nach der Partei, wie dies in Kriegsfällen so üblich ist, weit auseinander. Doch standen sich die Kämpfenden ziemlich gleichstark gegenüber. Die Württemberger und Sachsen zählten bei 18.000 Mann, die sogenannte Böhmisches (Österreichische) Armee war kaum wesentlich stär-

ker. Allerdings kam sie geteilt nicht zur vollen Wirkung. Nach württembergischem Bericht 26.000 Mann, nach österreichischen Angaben 17.000 Mann. Die beiderseitigen Verluste des Tages dürften auf 300 Tote und 1200 „Blessierte“ geschätzt werden. Jedenfalls haben ausschließlich „Deutsche gegen Deutsche“ gekämpft. Ohne das Verschulden Sommarivas wäre der Erfolg unserer Soldaten wahrscheinlich gewesen. Der Plan war ja gut. Ein Sieg der Österreicher bei Linz hätte Rückwirkungen auf die folgenden Ereignisse (Wagram) haben müssen. Sind doch bei 50.000 Mann Hilfstruppen während dieser Zeit donauabwärts gezogen, die unter besseren Umständen aufgehalten worden wären. Kaum hätte sich Napoleon nach der ersten verlorenen Schlacht ohne die nachrückenden Verstärkungen noch wochenlang um Wien bis zur Ankunft der italienischen Armee halten können. Welch andere Wendung hätte so der Franzosenkrieg genommen? So erscheinen die wenig bekannten Vorgänge, wie sie sich in Hellmonsödt abspielten, von geradezu geschichtlicher Bedeutung.

Lorenz Hirsch †

Ritter Christoph Haym von Reichenstein

(Eine kritische Betrachtung)

Von dem seinerzeitigen gewaltigen Renaissance-Schloßbau von Reichenstein ist der Großteil verfallen, wollerhalten ist noch die gotisch gewölbte, 10 m lange und 6 m breite Schloßkapelle. Diese birgt außer dem — vermutlich aus dem 13. Jahrhundert stammenden — 82 x 15 cm großen Glasfenster mit der Darstellung des hl. Vincencius das Totenmal des ehemaligen Burgherrn Christoph von Haym.

An der Nordwand steht das prächtige, 4,8 m hohe und 3,5 m breite, aus grauem Marmor gearbeitete Denkmal. Zwei ionische Säulen und ein diese überspannender Querbalken (Architrav) bilden eine Nische, in der das 2,2 m hohe Standbild Christoph Hayms in voller Rüstung gepanzert steht.

Haym hatte das Schloß im Jahre 1567 von den Lichtensteinern gekauft und das schon

baufällige Schloß größer und prächtiger erbauen lassen. Nicht lange freute er sich des Besitzes. Am 6. Juni 1571, im Alter von 54 Jahren, wurde er vom Bauer Simon Gaisrucker ermordet und in der Pfarrkirche zu Wartberg begraben.

Um Christoph von Haym bildete sich ein Sagenkreis, von dem die „Gattentreue“ und das „Kind im Grundstein“ weitbekannt sind. Der Inhalt der ersten Sage ist kurz folgender: Im Dienste des Kaisers zog Haym gegen die Türken zu Felde und kam in türkische Gefangenschaft. Erst nach langer Zeit erfuhr seine Gattin hiervon durch einen Pilger und in ihrem Herzen reifte ein kühner Plan. Sie wollte als Sänger verkleidet zum Hof des Sultans ziehen und dort durch die Kunst des Harfenspielles und Gesanges die Befreiung ihres Gatten erwirken. Nach lan-